

Predigt über Matthäus 5, 38-48. Semestereröffnungsgottesdienst 13. Oktober 2014

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Mit offenem Angesicht leben. Ohne Hass. Ohne Angst. Den Gewalttätern widerstehen, ohne sie vernichten zu wollen. Zerstörerischem und unterdrückendem Handeln keinen Raum geben. Den Feind lieben: Eine Haltung. Nicht Innerlichkeit, nicht Gefühl, sondern veränderndes Handeln. „Ich aber sage euch: liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“ – Eine andere Übersetzung: „Ich lege das heute so aus: begegnet denen, die euch Feindschaft entgegenbringen, mit Liebe und betet für die, die euch verfolgen.“

Liebe Gemeinde, Ich denke, es geht Jesus nicht um eine Ausnahme-Ethik angesichts der unmittelbar kommenden neuen Welt Gottes. Er will auch nicht alles auf den Kopf zu stellen, was in den heiligen Schriften des Gottesvolkes gesagt ist. Er legt auf neue, überraschende Weise aus, was das Gesetz und die Propheten fordern. Er radikalisiert, was hier schon gesehen wird: Die zerstörerische Kraft der Gewalt-Reziprozität, die ansteckende Macht von Gewalt kann unterbrochen werden. Sie kann verwandelt werden durch Gesten der Wertschätzung, der Freundlichkeit, der Solidarität. Indem ich den Anderen als Menschen behandle. Auch wenn er mir gegenüber feindlich handelt.

Schon „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ will die ansteckende Kraft von Gewalt begrenzen. Nicht den ganzen Schädel einschlagen. Nur das beim anderen zerstören, was er mir zerstört hat. Wenn das beachtet würde, würden viele Gewaltkonflikte anders laufen. Zwischen Israel und Gaza, zwischen ukrainischen Regierungssoldaten samt Freischärlern und separatistischen Verbänden in der Ostukraine. Ganz zu schweigen von den grenzenlosen Massakern in den neuen Kriegen auf dem afrikanischen Kontinent, im zerfallenden Irak oder im Bürgerkriegsland Syrien.

Jesus will die gewalteindämmende Wirkung, die in dieser Regel – „Auge um Auge“ – schon angelegt ist, auf eine stabilere Basis stellen. Er setzt auf die unbewusst zwingende Kraft der Ansteckung: nicht nur von Gewalthandeln, sondern auch von menschlichem, achtsamem, menschenfreundlichem Handeln. Nicht nur Gewalt wirkt ansteckend. Auch Liebe. Auch Freigebigkeit, Wertschätzung, Freundlichkeit, Solidarität. Jesus setzt darauf: Menschen können nicht anders, als entsprechend zu antworten.

„Liebt eure Feinde“: Es geht nicht nur um ein neues Gefühl. Der ganze Text ist voll von Handlungswörtern: Widerstehen, nehmen, lassen, bitten. Jesus setzt auf die unbewusst zwingende Kraft überraschender spontaner Güte – in Gesten, in Worten, in Handlungen.

Gerade dann, wenn Gewaltverstricktheit übermächtig und Unterbrechung aussichtslos erscheint.

Es ist so furchtbar schwer, die Feinde zu lieben. An Hamburger Schulen werden gezielt muslimische Schülere_innen für den Krieg in Syrien und Irak angeworben. Selbstmordattentäter haben sich aus Deutschland in diesen Krieg aufgemacht. Auch junge Frauen, die in Westeuropa aufgewachsen sind und sich jetzt im Internet damit brüsten, ihren kämpfenden Gemahlen Kinder zu gebären und für die marodierenden Verbände Werbekampagnen im Netz zu organisieren. Es ist so furchtbar schwer, die Feinde zu lieben, wenn Menschen, die zerstörerische Fluchtrouten auf maroden Booten oder über martialisch gesicherte Zäune überlebt haben, in Flüchtlingslagern in Deutschland gequält und gedemütigt werden. So schwer, die Feinde zu lieben, wenn man seinen Arbeitsplatz verliert, weil das Management schlecht gewirtschaftet hat. So schwer, wenn man eine traumatische Erfahrung verarbeiten muss, von Kollegen oder sogar von Freunden gemobbt worden zu sein.

Eines ist wichtig. Die Handlungsweise, die Jesus vorschlägt, meint nicht Unterwürfigkeit und Selbstausslieferung. „Ich aber sage euch: leistet dem Bösen keinen Widerstand! Sondern wer dich auf die rechte Backe schlägt, biete ihm auch die andere! Und dem, der mit dir prozessieren und dein Untergewand nehmen will, lass ihm auch den Mantel!“ Gemeint ist nicht, das Böse einfach zu ertragen.

Sehen wir die Szenen genauer an, die Jesus vor Augen hat: Ein Schlag mit der rechten Hand würde normalerweise die linke Backe des Gegners treffen. In dieser Szene ist das Schlagen mit dem Handrücken angesprochen. In der Antike ist das eine Geste, Sklaven oder politisch Unterworfenen zu demütigen. Ihnen schlägt Jesus überraschendes, unterbrechendes Handeln vor. Mein liebster neutestamentlicher Lehrer sieht hier eine Aufforderung zu einer gewaltfreien Aktion: ‚Halt auch die andere Backe hin!‘ Das bringt den Gegner in Verlegenheit. Wenn er die linke Backe treffen will, müsste er jetzt mit der rechten Hand, nicht mit dem Handrücken schlagen. Die Geste hat ihren Ort im (sportlichen) Kampf gleichberechtigter Partner. Wer seinem Gegner so die andere Backe hinhält, zeigt ihm: ‚Ich lasse mich nicht demütigen‘ Der Gegner ist irritiert, er verliert seine Macht, zu beschämen. Ähnlich in der zweiten Szene. Wer in einem Prozess dem überlegenen Prozessgegner alle Kleidungsstücke überlässt, wird ihn und alle Anwesenden irritieren und beschämen. Er würde nämlich den Gerichtssaal nackt verlassen. Alle am Prozess Beteiligten, vor allem der überlegene Gegner wäre beschämt. Denn Nacktheit ist ein Tabu in Israel.

Jesus geht noch einen Schritt weiter. In einer weiteren Szene, die er vor Augen führt, setzt er auf die zwingende Kraft des Gebens, umgekehrt wieder ähnlich zu handeln. Jesus for-

dert interesselose Güte von denen, die selbst viel empfangen haben. Güte gegenüber denen, die besonders darauf angewiesen sind. Gegenüber den Armen. Gegenüber denen, die nicht die Mittel haben, am gesellschaftlichen Leben zu partizipieren. „Gib denen, die dich darum bitten, und wende dich nicht ab von denen, die von dir borgen wollen.“. Ein Gegen-Programm gegen die Geldökonomie, damals wie heute. Dagegen, dass Geld vor allem dafür eingesetzt wird, noch mehr Geld zu gewinnen. Die aberwitzig schnellen, jeder Verantwortung entzogenen Finanzströme an den Börsen heute sind durch diese Mahnung Jesu schon betroffen.

Die gewalttätige Aktion wird durch Gesten der Freundlichkeit und Solidarität unterbrochen. Die feindselige Haltung wird durch überraschende, spontane Güte verwandelt. Darum geht es Jesus hier. Möglicherweise nicht sofort. Möglicherweise nicht immer. Aber immer öfter. Durch wiederholtes Tun. Durch Einübung. Keiner kann sich der zwingenden Macht von Güte auf Dauer entziehen.

Wir wissen aber auch – und es ist gut, kurz vor dem Reformationstag an diese wichtige Einsicht der Reformatoren zu erinnern: Es gibt Situationen, in denen die Haltung spontaner Güte nicht mehr hilft. Ja, Ich kann mich in Situationen der Gewalt selbst hingeben. Aber ich darf nicht den Anderen opfern. Ich darf bedrohte Mitmenschen und Kreaturen nicht preisgeben. In den aktuell wütenden neuen Kriegen mischen sich ökonomische und politische Interessen mit grenzenloser Mordlust an denen, die als anders und fremd angesehen werden. Gegen Genozid-Armeen und Massakermilizen, in denen Mordlust oft genug religiös verbrämt wird, hilft die Haltung spontaner Güte nicht. Auch gewaltfreier Widerstand bleibt hilflos. Es gibt Situationen, in denen Gegen-Gewalt die einzige Rettung für die Bedrohten ist. Das Problem ist, dass solche Interventionen niemals frei sind von eigenen wirtschaftlichen und politischen Interessen. Das Problem ist, dass von Finanzplätzen eben der Militärmächte, die zur Rettung der Bedrohten eingreifen sollen, im gleichen Augenblick vollständig verantwortungslose Transaktionen getätigt werden, die die sozialen Sicherungen und rechtlich-politischen Stabilitäten ganzer Weltregionen zerstören. Die Konsequenzen sind klar: Neue Kriege um knapper werdende Ressourcen, fundamentalistischer Hass gegen alles Fremde, endlose Flüchtlingsströme. – Wahrscheinlich ist die Lage heute, in der globalisierten Moderne, wirklich so verfahren wie bisher niemals.

Und: Überall wird Religion missbraucht als Durchlauferhitze für Gewalt gegen alle, die anders glauben und leben. Sind Religionen gefährlich? Selten war ein Semesterthema der Universitätsgottesdienste so aktuell wie heute. Ja, es hat den Anschein, dass es so ist. Jeder Kampf um knapper werdende Ressourcen, um Ackerland, Wasser, Rohstoffe wird heute

religiös aufgeblasen. Man kann besser draufschlagen, wenn der Gegner der Feind des eigenen Gottes ist.

Aber: Überall, wo das geschieht, wird das Gesicht der eigenen Religion, wird das Gesicht des eigenen Gottes beschmutzt. In den heiligen Schriften aller Religionen wird erzählt: Gott – der Grund, der Halt, die heilsame Macht allen Lebens, welchen Namen sie immer hat: Gott ist barmherzig. Gott ist, der aus allem Elend befreit: alle, auch und gerade die Armen und die Fremden. Gott ist Liebe. Gott will das Leben und nicht den Tod. Es ist die Aufgabe der Religiösen, der religiös musikalischen Menschen, das stark zu machen. Das zu vertreten. Das gegen den fundamentalistischen Schwachsinn und die fundamentalistischen Hohlhirne durchzusetzen, dem im jeweils Eigenen genauso Gewicht zu verleihen wie im Austausch mit denen, die religiös und kulturell anders sind. An allen Orten. Schulen und Universitäten sind wichtige Orte, das zu vertreten und diese Haltung einzuüben. Und deshalb ist unser Semesterthema: „Unterbricht oder fördert Religion Gewalt?“ ein gutes, ein notwendiges Thema für einen Semestereröffnungsgottesdienst.

Die religiöse Weisheit, die der Rabbi aus Nazareth, die unser Bruder Jesus an diesem Punkt heiß macht, ist radikal. Sie ist neu, überraschend für jeden Konflikt in individuellen Lebensgeschichten und sozialen Gemeinschaften. Jesus sagt nämlich: Es geht nicht um eine angestrenzte Haltung, jetzt um Himmels willen alles richtig zu machen. Rigidität hilft nicht - nach der Melodie: Jetzt strengen wir uns mal so richtig an und finden alles Fremde gut, besonders dann, wenn es uns in Wirklichkeit auf die Nerven geht. Nein. Es ist ziemlich sicher damit zu rechnen, dass das der Weg ins nächste Desaster wäre.

Der Einfall Jesu, seine Idee, die er vorschlägt, ist so verblüffend einfach, sie ist so zwanglos zwingend, dass sie eigentlich nur vom Heiligen Geist stammen kann. Sie heißt: Öffnen wir uns für die Haltung und das Handeln Gottes. Gott lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Und Ihr könnt, sagt Jesus, genauso handeln. Unrigide. Anstrengungslos. Zwanglos zwingend. Ungerechtigkeit wird nicht verleugnet, sie wird verwandelt. Befreit Euch von den eingefahrenen Richtigkeiten Eurer Weltbilder, lasst Eure längst gefällten Urteile los. Gott lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Orientiert Euer Handeln daran. Überlasst euch der zwanglos zwingenden Kraft des Handelns Gottes. Macht es genauso. Ihr könnt es, wenn Ihr Euch für ihn öffnet. Ihr spiegelt Sein Angesicht, von Anbeginn. Überlasst Euch jetzt dem Fluss seiner Güte. Den Feind lieben: Eine Haltung. Nicht Innerlichkeit, nicht Gefühl, sondern veränderndes Handeln.

Jesus selbst ist diesen Weg bis zum Ende gegangen. Nach Erfolgskriterien strategischen Handelns ist dieser Weg nicht immer erfolgreich. Jesus ist ihn bis ins tiefste Elend. gegang-

gen. Bis ans Kreuz. Und Gott hat ihn nicht im Tode gelassen. Er hat den Tod in leben verwandelt.

Die große Hoffnung für die Verzweifelten. Neues Leben für die, die zu Opfern gemacht werden. Gott lässt regnen über gerechte und Ungerechte. Und: Zu Gottes verwandelnder Welt gehören Lebende und Tote. Keiner ist vergessen. Nichts ist vergeblich.

Mit offenem Angesicht leben. Ohne Hass. Ohne Angst. Den Gewalttätern widerstehen, ohne sie vernichten zu wollen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.